

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Das Evangelium ein Religions-System**

**Meyer, Heinrich Hermann**

**Oldenburg, 1849**

**Landesbibliothek Oldenburg**

Shelf Mark: THEOL II C G 38

aa) Darstellung dieses Verhältnisses an sich.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-876332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-876332)

himmlischen Beruf und es steht der erstere ganz in dem Dienste des letztern. Daraus bildet sich schon auf Erden die Kirche Christi und mit ihr das Reich Gottes, oder der Geister, auf, zu der jeder Mensch als ein lebendiges Mitglied gehört. Der sinnliche Leib ist die Wohnung der Seele und diese herrscht und vermittelt die friedliche Einheit. Der Geist ist in sich immer bleibend, oder persönlich unsterblich; der Leib löset sich, nach einer kürzern, oder längern Zeit, jedenfalls nach einer unbedingt begränzten, in seine Urbestandtheile wieder auf.

S. 22.

a) Was lehrt das Evangelium über dies Verhältniß des Menschen zu Gott? —

aa) Darstellung dieses Verhältnisses an sich.

Es ist bereits in dem vorigen S. bemerkt, — das Evangelium lehrt, daß der Mensch unmittelbar von Gott erschaffen sei und als solcher auch unmittelbar durch Gott in seinem Geschlechte fortdauere. Dies sogenannte physische Verhältniß steht hier mithin nicht mehr in Frage; vielmehr ein zweites, welches durch die Bestimmung des Menschen zur Sittlichkeit entsteht, durch seinen ethischfreien Willen und durch seine Vernunft begründet ist.

Aber die Freiheit, wie sie hier angeführt wird, soll keine bloße Willkühr, keine absolut eigene Macht sein, sondern eine sittliche; mithin eine, die sich für die Sittlichkeit, für das Geistergesetz schlechthin, entscheidet. Allein dies Sittengesetz kann als ein allgemeines, als eine Objectivität nur von dem ausgehen,

der die Geister erschuf und zwar so qualificirt, wie sie sich in ihrer Wesenheit finden. Es wird also das Sittengesetz identisch sein müssen mit dem göttlichen Willen. Folglich wird es auch das moralische, oder geistige Verhältniß vermitteln, welches zwischen Gott und ihnen schlechthin vorhanden sein soll. Da aber dies Gesetz kein physisches Zwangsgesetz ist; sondern sich an sittlich freie Geister wendet, so wird diesen auch die Möglichkeit beizubringen, sich moralisch, ohne eine äußere Nöthigung, für dasselbe zu bestimmen; was mithin involviret, daß sie daneben Macht haben, sich nicht dafür zu entscheiden, selbst dagegen. Wenn gleich also das Sittengesetz das unbedingte Verhältniß ist, das zwischen Gott und den menschlichen Geistern herrschen kann, so hat es doch dem ersteren gefallen, es den letztern in ihrer moralischen Freiheit noch anheimzugeben, ob sie demselben folgen wollen, ob nicht.

So setzt das Evangelium das Verhältniß fest und läßt auf dasselbe die hellsten erleuchtenden Strahlen fallen. Dies wird sofort aus dem erschen, daß es verlangt, Alle sollen Gott die höchste Liebe erweisen, und sie soll der Grundton ihrer Seelen ausmachen. So heißt es: — „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und nach allen deinen Kräften. Liebe Gott über Alles. Laßet uns Gott lieben; denn er hat uns zuerst geliebt.“ Aber die edelste und höchste Liebe, zu wem sie, als solche, empfunden und unterhalten wird, besteht, als Gefühl und That, unstreitig darin, daß auch das gewollt, auch das gethan wird, was der verlangt, welcher ein so erhabenster Gegenstand der Liebe ist.

Daneben ist es Lehre des Evangeliums, — die menschlichen Geister befinden sich in einem Kindesverhältnisse zu Gott. Denn er ist ihr himmlischer Vater. Auch daraus folgt, es soll der Wille des Letztern für sie die unbedingte, die unabwweichbare Norm sein, nach welcher sie sich richten. Aber es wird daneben eine solche Folgsamkeit unbedingt gefordert, welche, eine moralische Nöthigung, aus jenem Gefühle der absoluten Abhängigkeit sich erzeugen soll. Es heißt, in die Form des Gebets eingekleidet, von dem Heilande selbst ausgesprochen: — „Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Nicht alle die, welche zu mir Herr Herr sagen, werden in das Himmelreich kommen; sondern die, welche den Willen thun meines Vaters im Himmel. Wer mich liebt, der wird meine Gebote halten; und von meinem Vater geliebt werden.“ Nicht anders heißt es in den Anforderungen der ersten Boten seines Himmelreiches: — „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“

Daraus ergibt sich bestimmt, — die menschlichen Geister sollen den Willen Gottes, wie er in dem Evangelium durch Christum ausgesprochen ist, als die unverleßliche Norm zur Sittlichkeit erkennen, anerkennen und befolgen. Dies ist ihr Verhältniß zu ihm. Aber die Liebe zu ihm soll das Fundament, soll das Motiv sein, warum sie es thun. Dadurch vermitteln sie ein für sie angenehmes, ein wohlgefälliges, ein sie beseligendes Verhältniß. Als Schlußstein zu dem Allen zeugt und ermahnt der Heiland: — „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So Jemand will des Willen thun, der wird inne werden,

ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede.“ Auch hieraus läßt sich einsehen, — das ganze Gewicht seiner Sendung, seines Evangeliums, seines Lebens und Lehrens, beruht darauf, — daß sein Evangelium anerkannt und befolgt werde. In einem stark veranschaulichenden Bilde drückt er dasselbe einmal auch so aus: — „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der wird leben, ob er gleich stirbt.“ Sein Apostel zeugt: — „Glaube an den Herrn Christum, so wirst du selig werden.“ Und nun den Commentar zu diesen, oft gemißdeuteten Worten: — „Die, welche Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden.“ Es ist diese Wahrheit unbezweifelt. Sie kann kaum gewisser, kaum bestimmter ausgesprochen werden. —

Inzwischen erhebt sich hier die untersuchende Nachfrage, — welches ist denn der klare Inhalt des Willens Gottes; welches sind seine Beziehungen, wo er Anwendung findet? — Es ließe sich hier zwar sogleich antworten: — Alles ist sein Inhalt; Alles seine Beziehung, was sich auf das Gebiet der sittlichen Freiheit erstreckt; was hier einen zu befruchtenden Boden findet. Aber wie will man denn die andere Frage damit zurückhalten, — was es namentlich sei, das hier gethan, hier gelassen werden soll? — Darum giebt auch das Evangelium jetzt nähere aufklärende Bestimmungen. Es führt nicht allein die unbezweifelten Objecte an, gegen welche der göttliche Wille erfüllt werden soll; es bestimmt selbst die einzelnen Pflichtleistungen. Es setzt für das Erstere den Canon fest: — „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten, wie dich selbst.“ Folglich ist das göttliche Gebot gegen Gott, den Gesetzgeber

und gegen die Mitmenschen zu erfüllen; aber jeder Mensch soll auch selbst das Object der Pflicht in sich und für sich selbst sein. Hiernach werden sich die besondern Pflichten leicht angeben lassen. —

§. 23.

bb) Verwirklichung dieses Verhältnisses.

Was zunächst die Pflicht anbetrifft, welche wir Menschen gegen Gott zu leisten haben; welche sich allein und unbedingt auf diesen bezieht, so wird solche nur eine sein, die in der Liebe zu ihm besteht. Aber sie kann nicht einmal äußerlich zur Darstellung werden. Sie muß reines Gefühl, reiner Gedanke bleiben. Denn wir sind doch außer Stande, Gott irgendwie Etwas zu leisten. Selbst Tempel und Altäre; selbst der äußere Cultus sind doch immer für uns nur Symbole; sichtbare Zeichen, die uns seine heilige Gegenwart näher bringen; gleichsam veranschaulichen sollen. Sie sind bestimmt, das Gefühl der Liebe zu ihm; der unbedingten Abhängigkeit von ihm, zu nähren, zu erhalten, und zu befeuern. Daher nennt der Heiland den Tempel ein Bethaus; wo also die Seele ihr Verhältniß vor dem höchsten Wesen ausspricht. Ein Bote desselben sagt: — „Gott wohnt nicht in Tempeln, mit Händen gemacht; seiner wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt.“ Deshalb findet man, werden die, sonst noch angeführten Pflichten gegen Gott bestimmter erwogen, daß sie alle als Wurzel auf die Erweckung und Nahrung des Gefühls unserer Liebe und Abhängigkeit, rücksichtlich Gottes, zurückleiten. Dies ist namentlich mit der stets vermittelnden richti-

